

Rückblickend auf der Suche nach Wahrheit

Liebe Brüder,

Das Jahr ist bald zu Ende und wieder einmal geistern die Jahresrückblicke durch die Feuilletons, die Mattscheiben und das Internet. Blicke ich nun auf die Zusammenfassung dieser Rückblicke werfen sich mir wilde Schlagwortherden entgegen, die mich möglichst schnell an diese besonderen Ereignisse des Jahres erinnern sollen. Beim großen Jahresrückblick von RTL „Menschen, Bilder, Emotionen“, moderiert von Günther Jauch, sind es die großen Themen: die Trennung von Sarah und Pietro Lombardi, die Pleite von Boris Becker, der Tod Helmut Kohls und sein Andenken an ihn, Sebastian Kurz und die ÖVP in Österreich, die G20-Krawalle, der 20. Todestag von Lady Di, das Comeback der Kelly Family und so weiter und so fort... Bei der Rheinischen Post sind es dann doch auch die eher bodenständigeren Themen, die dort in einer Bilderstrecke auf das Jahr 2017 blicken: die AfD neu im Bundestag, Merkel bleibt im Bundestag, Trump ist Präsident, Weinstein und die Sexismus-Vorwürfe, ein ganzer Haufen Terroranschläge, Macron gewinnt in Frankreich und irgendwas mit Erdogan. Ergänzend dazu finden sich bei anderen Anbietern finden sich dann noch die Glyphosat-Zulassung, Paradise-Papers und noch irgendetwas mit Reichsbürgern.

Eigentlich könnte man meinen, das wären typische Jahresrückblicke wie sie uns jedes Jahr begegnen. Doch wenn ich so auf diese Meldungen schaue und für mich selbst einen Blick zurück werfe, stand dieses Jahr mehr als all die Jahre davor unter einem besonderen Zeichen: dem Zeichen der Wahrheit. Diese Wahrheit, die sich doch so gut anfühlt, die wir alle kennen möchten, die wir teilweise zu kennen glauben und die sich doch so biegsam zeigt - obwohl sie doch eigentlich fest dort stehen sollte.

Das mutet nun alles etwas pathetisch an, doch denke ich, dass es sich gerade in diesem Jahr lohnt, einen genaueren Blick auf diese ominöse Wahrheit zu werfen und vor allem zu fragen, was haben wir Freimaurer denn damit zu tun.

Den Wahrheitsbegriff an sich zu fassen ist auch in der heutigen Philosophie noch umstritten und auch nicht ganz eindeutig zu klären. Und auch wir geraten in unseren Diskussionen, beispielsweise zu unseren Gästeabenden, immer wieder an die Grenzen der Wahrheit. Wir können uns einfach nicht auf die Wahrheit einigen. Das verleitet schnell dazu, dass man der Philosophie des Relativismus verfällt. Dieser Ansatz besagt im Grunde, dass es keine allgemeingültige Wahrheit gebe und dass die Wahrheit für jeden anders aussehe. Es komme halt auf die Perspektive an. Entscheidend dabei ist aber, dass diese Perspektiven zwar alle gleichwertig sind, doch letzten Endes gleichwertig nebeneinander stehen können. Sie tolerieren sich gewissermaßen gegenseitig und da somit sowieso keine allgemein gültige und universelle Wahrheit existieren kann ist das auch in Ordnung.

Dieser Weg der Wahrheitsdefinition lässt sich nun auf alle Bereich des Lebens übertragen. Ob es nun Moral, Politik oder Religion ist - sie alle sind dem Relativismus zufolge nun alle eine Wahrheit für sich, die gleichberechtigt nebeneinander existieren können. Jedes Verhalten, jeder Gedanke, jede Perspektive ist richtig und keine ist falsch. Somit lässt sich der Perspektivismus auch als überaus toleranter Ansatz lesen, dem wir als Freimaurer auch immer wieder begegnen.

Daraus ließe sich sogar ein freimaurerisches Mantra schlussfolgern:

Jeder Bruder hat seine eigene Perspektive und diese ist nicht besser oder schlechter als meine. Und daraus folgert dann unweigerlich: Jeder Bruder seine eigene Wahrheit und diese ist genau so gut wie meine eigene Wahrheit. Sie alle dürfen sein und schließen sich nicht aus.

Was hier so nach völliger Toleranz aussieht, ist jedoch leider ein folgenschwerer Irrtum. Denn wir verwechseln hier an dieser Stelle die Wahrheit mit etwas völlig anderem: Mit den Überzeugungen. Unsere Überzeugungen sind die Landkarten unserer Wirklichkeit. Sie leiten uns durch den Tag und sind die Brille durch die wir die Welt sehen. Sie sind ebenso die Quelle, aus der unsere Handlungen, Einstellungen und Gefühle fließen. Sie sind aber nunmal nicht mit der Wahrheit zu verwechseln.

Ich kann somit der Überzeugung sein, dass es falsch ist andere zu bestehlen. Ebenso kann ich davon überzeugt sein, dass die Demokratie die beste aller möglichen Regierungsformen ist oder dass Gott existiert. Mit unzähligen solcher Überzeugungen gehen wir durch die Welt. Sie geben uns Halt und Orientierung und nach ihnen können wir sogar unser Handeln ausrichten.

Die Bedeutung von diesen Überzeugungen kann gar nicht genügend betont werden, denn für sie treten Menschen entschieden ein und es werden Kriege für sie geführt, Demonstrationen abgehalten und Partnerschaften eingegangen.

Das große Problem mit vielen unserer Überzeugungen ist, dass wir lediglich glauben, dass sie wahr sind. Wir wissen es oft nicht einmal oder ziehen aus dem richtigen Wissen die falschen Schlüsse. Beispielsweise bin ich sehr oft davon überzeugt meine Schlüssel doch auf die Kommode neben der Eingangstüre gelegt zu haben. Tatsächlich habe ich sie aber oft ganz woanders liegen lassen. Dieser wahre Umstand ändert aber nun auch nichts daran, dass ich doch der Überzeugung bleibe, dass ich die Schlüssel jedes Mal beim Reinkommen an den gleichen Platz lege.

Das liegt daran, dass wir einfach wollen, dass unsere Überzeugungen wahr sind. Wir wollen schließlich, dass unsere Überzeugungen der Realität entsprechen, weil uns sonst der Halt verloren gehen würde. Unsere Überzeugungen sollen letzten Endes zum Wissen werden und nicht bloß reiner Glauben bleiben. Das Problem dabei ist, dass wir uns nun unbeabsichtigt ständig bemühen unsere Überzeugungen auch als wahr darzustellen und dabei auch lediglich das wahrnehmen, was unseren Überzeugungen entspricht.

Bereits vor 50 Jahren führte der englische Psychologe Peter Wason ein Experiment durch.

Er dachte sich eine Regel aus, die bestimmte Dreier-Zahlen-Reihenfolgen produziert. Eines dieser Tripel, z.B. 2-4-6, nannte er den Testpersonen. Deren Aufgabe bestand nun darin, die gedachte Regel durch Versuch und Irrtum herauszufinden. Dazu sollten sie dem Psychologen Zahlentripel nennen, der dann mit „Ja, dieses Tripel entspricht meiner Regel“ oder „Nein, dieses Tripel entspricht nicht meiner Regel“ antwortet. Die Testperson ist also auf Vermutungen angewiesen und wird dementsprechend immer wieder Hypothesen aufstellen und dann testen. Es zeigte sich nun, dass die Mehrzahl der Testpersonen eine positive Teststrategie bevorzugte. Sie nannten also häufig Tripel wie „8-10-12“ und so weiter und bekommen auch immer ein „Ja“ dafür, ohne der Lösung näher zu kommen.

Die tatsächliche Zahlenregel, die sich Peter Wason ausgedacht hatte, war viel einfacher: Die drei Zahlen müssen bloß in aufsteigender Reihenfolge sortiert sein. 1-4-168 ist also auch korrekt. Oder minus dreieinhalb, die Zahl Pi und 1.43 mal zehn hoch achtundzwanzig.

Diese positive Teststrategie ist anscheinend ein häufiges Vorgehen bei uns Menschen. Wir testen unsere Hypothesen bzw. unsere Überzeugungen, indem wir nur Beispiele ausprobieren, die unsere Hypothese bestätigen.

Wenn wir also nach ein paar Versuchen davon überzeugt sind, - um bei unserem Beispiel zu bleiben - dass die Regel lautet „es müssen drei aufeinanderfolgende gerade Zahlen sein“, dann sollten wir genau das mit der Gegenprobe testen, indem wir bewusst Zahlenfolgen testen, die dieser Hypothese widersprechen, zum Beispiel 1-2-3.

Geht ein solcher Negativtest tatsächlich negativ aus, ist alles in bester Ordnung, das Vertrauen in die Hypothese wird gestärkt. Wenn diese Zahlenfolge aber wider Erwarten doch korrekt ist, dann hat man etwas Wesentliches dazugelernt – etwa, dass es sich nicht um gerade Zahlen handeln muss. Mit ausschließlich positivem Testen hätte man das niemals herausgefunden.

Dummerweise liegt genau hier unser Problem: Wir versuchen viel lieber, unsere Hypothesen zu bestätigen statt sie zu widerlegen. Wir setzen unsere Annahmen nicht den härtest möglichen Tests aus, wir tun lieber so, als wären sie richtig, und hoffen, damit durchzukommen. Was sich bewährt hat und zu unseren Vorstellungen passt, probieren wir immer wieder – auch wenn wir damit kaum Neues lernen.

Wir sind uns beispielsweise sicher, die schnellste Route vom Büro nach Hause zu kennen. Wir könnten diese Hypothese natürlich testen, indem wir eine andere Route wählen und dann nachsehen, ob wir dann tatsächlich ein bisschen länger brauchen. Das macht aber niemand. Wir sind sicher, dass die seltsame Nachbarin aus dem zweiten Stock böse auf uns ist. Wir könnten natürlich einfach mal kurz vom Gegenteil ausgehen und mit ihr reden, aber das tun wir nicht. Wir haben uns eine Hypothese zurechtgelegt, und durch jede peinliche Stille beim zufälligen Aufeinandertreffen im Hausflur scheint sie bestätigt zu werden.

Etwas allgemeiner betrachtet stoßen wir auf dieses Phänomen auch in ganz anderen Lebensbereichen, etwa in der Politik. Viel zu oft geben wir uns damit zufrieden, unsere politischen Überzeugungen nur Tests auszusetzen, die sie ziemlich sicher überstehen werden. Wir lesen Zeitungen, die mit unseren Ansichten im Großen und Ganzen übereinstimmen, wir diskutieren mit unseren Freunden, die ähnliche Meinungen vertreten wie wir selbst. Nur ganz selten kommen wir auf die Idee, versuchsweise mal das Gegenteil unserer Überzeugungen anzunehmen und zu sehen, wohin uns das führt.

Wer für die Öffnung der Grenzen ist, liest die rührende Geschichte über die gelungene Integration einer pakistanischen Familie in einem kleinen Dorf in der Steiermark. Wer Zuwanderung bedrohlich und angsteinflößend findet, liest lieber anderswo eine Geschichte über Prügeleien zwischen rivalisierenden Jugendbanden mit Migrationshintergrund. Beide haben ganz unterschiedliche Hypothesen, beide fühlen sich bestätigt.

Genau wie man bei Peter Wasons Zahlenfolgen-Test versuchen sollte, seine eigenen Hypothesen zu überprüfen, indem man einfach mal kurz das Gegenteil ausprobiert, sollten wir auch die politischen und gesellschaftlichen Überzeugungen hinterfragen, die sich in unserer Filterblase gemütlich breit gemacht haben. Wenn wir dann erkennen, dass unsere Annahmen doch richtig waren – fein. Und wenn nicht, lernen wir vielleicht etwas wirklich Neues dazu. Dieses Neu-Dazulernen könnte uns sicherlich der Wahrheit auch ein Stück näher bringen.

Ich denke, dass gerade diese Wahrheitssuche etwas durch und durch freimaurerisches ist. Ich denke aber auch, dass wir, weil wir uns dieser Wahrheitssuche so verpflichtet fühlen und sie so gerne kennen möchten, auch dazu neigen, die Negativtests auszulassen. Nur weil wir Freimaurer

sind, wissen wir nicht mehr als die anderen Menschen um uns herum. Wir sollten uns jedoch darauf besinnen, dass wir um dieses Nicht-Wissen wissen. Indem wir diesen einen Schritt zurückgehen und uns nicht davon täuschen lassen, dass unsere Überzeugungen tatsächliches Wissen darstellen, sondern dass der Weg zum Wissen von den Überzeugungen ausgeht, können wir möglicherweise den nächsten Schritt in Angriff nehmen und uns der Wahrheit nähern.

Blicke ich nun noch einmal auf das Jahr zurück, stand dieses Jahr nun gar nicht im Zeichen der Wahrheit. Es war ein Jahr, das im Zeichen der Überzeugungen stand, die sich unter dem Deckmantel der Wahrheit versteckt haben.

Mit diesem Wissen wünsche ich mir für uns und für mich ein Jahr der ehrlichen Überzeugungen, die auf den Prüfstand gestellt werden und uns möglicherweise in Zukunft tatsächlich einmal ein Jahr im Zeichen der Wahrheit zu beschern. Der Weg dorthin fängt bei uns selbst an. Bei der Überprüfung unserer Selbst und der Konfrontation mit den Anti-Thesen unserer Überzeugungen. Dass dies viel Mut und Kraft erfordert, brauche ich an dieser Stelle sicher nicht mehr zu erwähnen. Stellt dies doch auch unser gesamtes Wesen in Frage und mag sich an einigen Stellen etwas orientierungslos anfühlen. Doch ich bin mir sicher, dass es ein lohnenswerter Weg ist.

Ich wünsche euch allen ein paar besinnliche Festtage und alles Gute sowie viele spannende Erkenntnisse für das neue Jahr.

P.M., im Dezember 2017